

## Ein Bronzeschlüsselfund aus dem Münstertal

Von Willi Werth

Die Paßstraße durch das obere Münstertal führt am Spielweg vorbei über den 1034 Meter hohen Sattel des Wiedener Ecks hinunter in das Tal der Wiese. Von Sankt Trudpert gelangt man talauf nach Krummlinden mit einigen Höfen am Hang in Streulage. Hier verengt von Osten her das Tal des Neumagen der Bühl, ein gerundeter Felsriegel aus Urgestein überdeckt von Geröllschutt. Auf seinem Sporn liegt gut 20 Meter über der Talsohle der „Dreherhof“ – Haus Nr. 39 – an einem kleinen Wasserlauf, dem Stollbach, etwa 480 Meter hoch.

Als Bauer Trudpert Gutmann Ende der dreißiger Jahre dort seine Dunglege umbaute, fand er in etwa eineinhalb bis zwei Meter Tiefe einen Bronzeschlüssel. Weitere Fundumstände werden leider nicht überliefert. Der Fundort liegt fast 1200 Meter Luftlinie vom heutigen Kloster St. Trudpert entfernt, dieses etwa 30 Meter tiefer. Das Stück kam an seinen Sohn Franz, der als Bildhauer auf dem Stohren wohnt. Ich hatte vor Jahren Gelegenheit es flüchtig zu betrachten. Seine Bedeutung für die Forschung kam mir aber erst neuerdings im Zusammenhang mit merowingisch-ka-rolingischen Kreisaugenmustern zu Bewußtsein. Herr Franz Gutmann war so freundlich, mir den Schlüssel für eine Untersuchung zur Verfügung zu stellen. Dafür sei ihm hier herzlich gedankt.

Über „Schlüssel aus spätmerowingisch-karolingischer Zeit“ handelte erstmals ausführlicher P. T. Kessler 1932 und 1934.<sup>1</sup> Er ordnete die Funde nach formalen, dekorativen Gesichtspunkten in bestimmte Merkmalsgruppen. Leider ließ sich keine chronologisch fundierte Unterteilung gewinnen, da sich bei den Stücken kaum genau datierbare Beifunde zeigten. Bei den häufig auftretenden „Kreisverzierungen“ wies P. T. Kessler, wie schon Robert Forrer, auf die auffällige Verwendung dieses Musters auf merowingerzeitlichen Zierscheiben, Gürtelgehängen und Eimerattaschen hin.<sup>2</sup>

Bertil Almgren konnte dann 1955 bei einer Gesamtvorlage früher Bronzeschlüssel unter anderem hervorheben, daß durchbrochene Kreuzformen in der Griffplatte der Schlüssel besonders häufig in frühmittelalterlichen Siedlungsschichten der Rheinlande auftreten. Auch er konnte keine Feindatierung gewinnen. Die Fundumstände gaben das nicht her.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> P. T. Kessler, Schlüssel aus spätmerowingisch karolingischer Zeit, Mainzer Zeitschrift XXVII. Jahrg. 1932 / S. 96–101. XXVIII. Jahrg. 1934 / S. 62–65.

<sup>2</sup> Kessler, ebenda 1932 / S. 96. Dorothea Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit, Mainz 1970 in Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer Bd. 18 / S. 69. Sie bezeichnet das Muster als Punktkreise.

<sup>3</sup> Bertil Almgren, Bronsnydar och Djurornamentik, Uppsala 1955 = Bronzeschlüssel und Tierornamentik mit Übergängen von der Wanderzeit bis zur Wikingerzeit.